

Unter dem Pflaster liegt der Strand

Menschen im Aufbruch – eine changeX-Serie. | Folge 25 |

Von Anja Dilk

Viele Dampfplauderer in Politik und Medien reden von Wandel und Veränderung. Doch Land und Leute fühlen sich wie im Schraubstock. Kein Vor und Zurück. Nicht überall. In den Nischen und Zwischenräumen, im Verborgenen und abseits des tumben Mainstreams kommt frischer Wind auf. changeX-Autoren haben sich auf die Suche nach Menschen gemacht, deren Verständnis von Wirtschaft und Arbeit konstruktiv anders ist. Die Alternativen vorleben und nicht mit den Wölfen heulen. Heute: Der Berliner Multiunternehmer Enno Peter bringt Literatur ins Internet und betreibt erfolgreich einen erotischen Salon, der sich als anspruchsvolle Gegenöffentlichkeit zum billigen Sex-Medienalltag versteht.

Deutschland 1988. Hinter der dichten Dornenhecke des Kalten Krieges tobt das Westberliner Leben. Nick Cave und David Bowie touren durch die Zonenstadt. Nacht für Nacht ziehen Nachwuchsbands durch Clubs und Kneipen. In den Kellern und Buchläden lesen Autoren aus ihren neuen Werken. Im Schatten der Mauer blüht die Literatur wie ein Polygonum auf den Dachterrassen. Auch Enno Peter packt seine Gitarre, schultert seine Bücher und macht sich auf in die Inselstadt. Zieht mit der Punkrockband „Hip Priests“ über die Bühnen der Stadt. Hunderte Auftritte vor wogendem Publikum, „ein schöner lauter Krach“. Geht auf Lesungen, stöbert nach Literatenzirkeln auf der Suche nach einer Literaturszene, die sich gemeinsam in Themen verbeißt. Und prallt, ein bisschen enttäuscht, auf die distanzierten Welten einer großbourgeois-saturierten Literaturszene Charlottenburgs und einer zerfaserten Offszene junger Autoren.

Unbefriedigend für einen, der gekommen ist, weil er „etwas will“, weil ihm die Möglichkeiten der 500.000-Einwohner-Stadt Hannover, in der es alles gibt, aber alles nur einmal, zu wenig inspirierend erscheinen. Enno Peter sucht nach Alternativen. Lädt Freunde und Bekannte zu literarischen Runden. Und entdeckt ein neues Forum für den literarischen Austausch. Es sind die ersten grauen Tage der digitalen Welt, als sich Enno Peter ins Internet klickt und die erste Linkliste zur deutschsprachigen Literatur zusammenstellt: 20 Titel. Knapp zehn Jahre später ist daraus das „Berliner Zimmer“ erwachsen. Ein literarischer Salon im Netz.

„Noch etwas grünen Tee?“ Behutsam füllt Enno Peter die Schale bis zum Rand und lässt sich wieder in den taubenblauen Ohrensessel sinken. Vom Schreibtisch am Fenster dringt das Brummen des Computers, in den Holzquadern des Bücherregals reihen sich die gesammelten Werke von Edgar Allan Poe neben dem Œuvre von Heinrich Heine



und Max Frisch. Das Ölbild über der Sitzecke zeigt einen kleinen Fischereihafen in der Abenddämmerung, die Netze sind zum Trocknen ausgebreitet, Licht brennt in den hölzernen Hütten. „Naturalismus“, sagt Peter, „das malte mein Großvater am liebsten.“

Er schlägt die Beine übereinander, zieht den schwarzen Rolli höher und lächelt. Ja, es lässt sich gut leben in der weitläufigen Zwei-Zimmer-Dachwohnung am Rosenthaler Platz. Mitten in Berlin. Links die Hackeschen Höfe, rechts die Kastanienallee Richtung Prenzlauer Berg. Kultur-, Medien- und Geschäftsleute auf dem Weg zum Mittagstisch eilen den Weinbergsweg entlang. Die Tram klingelt schrill. Unten, im Jugendhotel im Erdgeschoss, gehen Besuchergruppen ein und aus, oft kommen sie aus den USA oder Italien. Oft drehen sie die Musik in der Hoteldisko so auf, dass ihre Bässe durch den Kaminschacht bis in Enno Peters Wohnzimmer wummern. Wenn er nicht gerade „seine ganzen Aggressionen in die Beschwerden legt“, beruhigt er sich mit morgendlichen Exerzitien: Hatha-Yoga. Gut für den Rücken, gut für die Entspannung.

Eigentlich eine paradoxe Idee, das Berliner Zimmer: ein Salon im Netz. Steht doch ein Salon für etwas Privates, für eine Kultur jenseits des öffentlichen Raumes. Und ist doch ein charmanter Ansatz, den Enno Peter 1998 gemeinsam mit seiner damaligen Freundin Sabrina Ortman ersann. Sie hatte für eine Seminararbeit seine literarische Linkliste genutzt, darüber lernten sie sich kennen, verliebten sich und dachten gemeinsam darüber nach, was sie aus ihrer gemeinsamen Leidenschaft für Internet und Literatur machen könnten. Salonkultur – das gab es noch nicht im Netz. Peter und Ortman ergänzten die Linkliste, stellten theoretische Texte zusammen, in ihrem virtuellen Literaturführer zeigten sie Besuchern den Weg durch die Berliner Schriftstellerszene, und vernetzten Autoren, die im Netz schreiben wollten. Tag für Tag erschienen mehr Interessierte im virtuellen Zimmer.

Digitale Literatur – ist das klassische Literatur, abgebildet im Medium Internet? Oder kreierte das Medium Internet eine neue Form von Literatur, versetzt mit Hypertext, Links, Animationen? Die Netzgemeinde entschied sich für die zweite Variante. Und das Berliner Zimmer öffnete den Tagebau: „Lesen Sie, was derzeit rund 40 internationale Autorinnen und Autoren tagtäglich schreiben: Prosa, Lyrik, Essay, Notizen, Fragmente, Experimentelles; Texte verschiedenen Formats ohne inhaltliche Vorgaben – erlaubt ist, was bewegt“, heißt es im Salon. „Lesen Sie nicht nur – die Schreibenden des *tagebau.de* sind neugierig und gespannt auf Ihre Reaktionen! Über die Kommentar-Funktion unter den einzelnen Beiträgen können Sie sich schreibend einmischen.“ Als Peter und Ortman nach einigen Jahren das Ergebnis als Buch herausgaben, wurde es vom Sender ARTE ausgezeichnet. Peter: „Und doch will so was keiner lesen – wer liest schon gern dauerhaft am Bildschirm mit Versatzstücken, Rückbezügen, Ergänzungen?“

Was geht, was geht nicht? Das Experimentieren mit Literatur hat den Sohn eines Polizisten und einer Verwaltungsangestellten schon immer interessiert. Als Kind stürzte er sich in Bücher, saugte Poe auf, seine Sprachgewalt und eindringlichen Bilder, seine Romantik und sein neues Genre, die Detektivgeschichten. Er verschlag Frisch, dessen moralischer Anspruch ihn faszinierte, begeisterte sich für Arno Schmidt, dessen grenzenlose Bereitschaft zum Experimentellen ihn fesselte. Mit 17 schreibt Peter, „nun ja“, Gedichte. „Natürlich“, Peter lacht und verbirgt kurz sein Gesicht hinter den Händen, „mit moralischem, weltverbesserischem Impetus.“ Alterstypisch. Später schreibt er hermetische Lyrik, täglich. Er beginnt, sich für Geschichten zu interessieren, Geschichten aus der Stadt, jenseits des Moralischen. Schnell wird er Teil der Literaturszene Hannovers, fast ebenso schnell beginnt sie, ihn zu langweilen. Peter sucht Moderneres, Neues. Und gründet seine erste

Öffentliche Privatheit.

Lust am Experimentieren.

eigene Literaturzeitschrift. *Kairos* nennt er sie, nach dem griechischen Wort für einen günstigen Augenblick und den Moment der Entscheidung. 1.000 Exemplare stark ist die Auflage.

Wäre Enno Peter nicht Enno Peter, hätte sein Weg vermutlich zur Germanistik geführt. Natürlich, Literatur ist seine Leidenschaft. Und immer noch träumt er von einer Karriere als Schriftsteller. Aber was, fragt sich der 23-Jährige nach seinem Zivildienst, kann ich damit anfangen? In welchen Jobs habe ich damit eine Chance? Peter studiert Informatik.

Ein Widerspruch? Mitnichten. „Informatik ist weder Geistes- noch Naturwissenschaft, eine Strukturwissenschaft.“ Das Fach spricht so viele Ecken von Peters Persönlichkeit an, wie es ein vergleichsweise monothematisches Gebiet wie Literaturwissenschaft niemals vermocht hätte: Es geht um Mathematik und Recht, Arbeitspsychologie und Linguistik, Elektrotechnik und Logorhythmik. Und wieder interessiert ihn daran das Kreative, das Neue an der Informatik, das „zeitgeschichtlich Relevante“. Peter will erfinden, mit neuen Ideen die Entwicklung der künstlichen Intelligenz befruchten. Als er erkennt, wie eng die Grenzen der Computertechnik gesetzt sind, wie beschränkt die elektronischen Hirne bleiben werden, weil ihnen das Weltwissen ihrer lebenden Pendanten fehlt, wendet er sich enttäuscht ab. Peter setzt auf den Kontrast: den Schwerpunkt Wirtschaftsinformatik. Dann kam das Web.

„Das Internet war für mich die ideale Verbindung von Informatik, Technik und Literatur“, sagt er. Plötzlich gab es ein Forum, ohne Verlag publizieren zu können. Um Autoren zusammenzubringen und Literatur weiterzuentwickeln. Um öffentlich auftreten und kreativ sein zu können. 1989 bastelte Enno Peter seine erste Website.

Doch immer noch trieb es ihn, neben der Literatur und der Musik andere Erfahrungen zu sammeln. Praxis. Wirtschaft. Informatik in der Anwendung. Peter arbeitete als Lektor für das EDV-Buchsortiment bei jenem Verlag, der mit hochwertiger Belletristik und Sachbuch, Spiegel seiner Persönlichkeit ist, dem Hanser Verlag. Er betreute IT-Projekte bei der Technologiestiftung Berlin, arbeitete in schönsten New Economy-Zeiten in der Vertriebs- und Marketingleitung des Softwareunternehmens Novedia. Dann kam der Absturz der Neuen Wirtschaft, das Downsizing, der Ausstieg. Ein Neuanfang.

Das Telefon klingelt. Ein Kunde. Mittelständler, eine Firma für Brandschutz. Klar, knapp, freundlich bespricht Enno Peter den nächsten Termin. Das Laminat knarrt kaum hörbar beim Auf-und-ab-Gehen. Seit Anfang 2004 arbeitet der 39-Jährige als selbstständiger Berater. „Kairos“ hat er seine Firma getauft, wie seine erste Literaturzeitschrift. Es war ein, wie er sagt, „bitterer Prozess, in dem alle großen Lebensthemen wieder hochkamen“, als er sich nach dem Ausstieg bei Novedia Gedanken über seinen Neuanfang machte. Ein Prozess, in dem er sich fragte, wer bin ich, was kann ich, wo komme ich her? In dem er sich mit der „Destruktivität von Idealen“ auseinander setzte und merkte: Hätte ich vor zehn Jahren alles auf eine Karte gesetzt, eine Sache mit Haut und Haaren gemacht, anstatt mich in Literatur und Musik, Internet und Informatik zugleich zu stürzen, hätte ich vielleicht mehr erreicht.

„Aber das wäre nicht ich gewesen.“ Er will einfach alle Aspekte seiner Persönlichkeit unter einen Hut bringen. Zum Beispiel als Berater: Passt so ein Job nicht trefflich zu seinen Fähigkeiten als Marketingexperte mit technischem Hintergrund? Entspricht das nicht seiner Lust, Neues anzuschieben? Ob Literaturprojekte oder Innovationen in mittelständischen Unternehmen. Hat er sich nicht immer schon wohl gefühlt, wenn er beraten, wenn er helfen durfte? Sehnt er sich nicht nach einer Arbeit jenseits enger Organisationsstrukturen? Jetzt berät er mittelständische Unternehmen bei Aufbau und Vermarktung neuer Geschäftsfelder und Strategien. Bislang hält ihn das

Gefunden: Fach mit vielen Ecken.

Alle Seiten unter einen Hut bringen.

finanziell komfortabel über Wasser – und lässt genug Raum für neue Projekte, die weniger lukrativ sind.

Im Restaurant Tucher am Pariser Platz, gleich hinter dem Brandenburger Tor, drängen sich die Menschen. Eine steile Treppe führt hinauf in den Literatursalon im ersten Stock. Vor der Tür zum Erotischen Salon liegen Flyer für „La-Luna-Erotiktoys“, mit glänzenden Image-Broschüren will Paarberaterin Berit B. auf sich aufmerksam machen. Heute haben Enno Peter und Silke Maschinger zum Erotischen Salon geladen. Hier soll endlich offen, kritisch, auf hohem Niveau über Sex diskutiert, sich mit Sex auseinander gesetzt werden. „Zwar ist das öffentliche Leben überall sexualisiert, doch eigentlich interessiert sich keiner für Sex“, sagt Peter.

Eine Art Gegenöffentlichkeit.

„Im Grunde sind wir Menschen große Tiere, Sexualität verbindet uns alle und doch stehen wir ununterbrochen im Konflikt dazu.“ Im Erotischen Salon will Peter die Tür aufstoßen zu Gesprächen über Dinge, über die man nicht spricht. Er will eine Art Gegenöffentlichkeit zum versexten Medienalltag schaffen. Es geht um Themen wie alternative Lebensweisen und Mehrfachbeziehungen, um Sexualstörungen und Sexualassistenz, um Praktiken wie Bondage oder SM. Die meisten Besucher sind Menschen ab 30, etwa die Hälfte kommt aus der Branche, die andere Hälfte sind interessierte Menschen aus der Stadt und Berlinbesucher. Heute geht es ums Fremdgehen. Feiner: um polyamouröse Beziehungen. Rainer S. stülpt seine Seele nach außen. Er erzählt, wie es war, als seine Frau zum ersten Mal fremdging. Wie wütend, unglücklich, dann wieder verbunden er sich ihr fühlte. Ein Raunen im Publikum. Peter: „Es ist erstaunlich, was Offenheit bei den Menschen auslöst.“

Peter liebt es, diese Offenheit zu inszenieren, Tabus öffentlich zu machen. Es begeistert ihn, „in die Öffentlichkeit zu rücken, was dort nicht ist“. Literarisch hat er dem Thema Sexualität schon früher eine Öffentlichkeit geschaffen – im virtuellen Raum. Das Magazin *Erosa*, das er 1999 für sein Berliner Zimmer auf die Beine stellte, sollte ein Forum für erotische Literatur sein, seit jeher ein Stiefkind der deutschen Literatur. Wenn es sie gab, war sie meist entweder blümchenhaft oder pornographisch. Es war der schmale Grat dazwischen, der Peter interessierte. Schade, dass sich die meisten Texte, die in der Redaktion eingingen, „auf grässlichste Weise wiederholten“.

2004, als Enno Peter im Internetnetzwerk Open BC die Coachingexpertin Silke Maschinger kennen lernte, fand er mit ihr eine Partnerin, mit der er die Idee einer Gegenöffentlichkeit für Sexualität kraftvoll weiterdrehen konnte. Maschinger kennt sich aus in der Erotikbranche, sie hilft mittelständischen Erotikunternehmen dabei, bekannter und erfolgreicher zu werden, sich besser zu vernetzen. Sie hatte die Kontakte, er sorgte für die Vermarktung. Alle zwei Monate gibt es jetzt den Talk im Erotischen Salon. Meist ist er ausverkauft.

Werden ihm die vielen verschiedenen Baustellen nicht manchmal zu viel? Enno Peter lehnt sich zurück. Ruhig. Er nimmt einen Schluck Grüntee. Er zieht die Brauen hoch. Schüttelt den Kopf. Lacht. „Es gibt so viel Interessantes im Leben. Es ist ein wahnsinnig tolles Gefühl, etwas Neues zu machen. Wenn ich aus einer neuen Idee nichts mache, habe ich das Gefühl, es sei Verrat.“ Und den würde er niemals begehen.

Anja Dilk ist Redakteurin bei changeX.

Mit einer Illustration von *Limo Lechner*.